[s.n.]

Autor(en): **Preezang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. März 1935. DER Nr. 5 - 18. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Denkende Tat und tätiges Denken — daraus wächst alles, was bessere Zukunft heisst. Preczang.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

Der Ruf der Stunde.

Gedanken um ein Buch.*)

Von *A. Albin.*

Zwei Merkmale kennzeichnen das Leben des heutigen Menschen: Furcht und Sehnsucht. Furcht um ein unsicheres, Verderben bringendes Morgen; Sehnsucht nach einem Morgen, das ihn in seinem Dasein sicherte und ihn wieder hoffen lehrte. Die Möglichkeit des Hoffens, die schöne Eigenschaft, hoffen zu dürfen, jene aufrichtende und zukunftahnende Eigenschaft ist den meisten Menschen heutiger Zeit genommen. Mögen auch die derzeitigen sogenannten Führer, wie sie hie und da auftauchen, prahlend in kommende Jahrtausende verweisen, die Geführten oder Verführten fühlen es in ihrer tiefsten Seele, dass man sie ihr Dasein nicht auf «leben» (und auch nicht auf sterben, was in jedem Leben an und für sich liegt), sondern auf: töten und getötetwerden einstellen heisst. Mit anderen Worten nicht auf: aufbauen, wachsen und fortschreiten, sondern auf: zerstören und (heldenhaftes!) verenden. Willentlich und wissentlich wird in vielen Staaten heute zum Krieg erzogen und mancher Führer, der im Kriegsfalle seine Kinder wohl ins Sichere bringen würde, empfiehlt den Millionen Kindern anderer Väter und Mütter als das höchste Ziel und das teuerste, ersehnenswerteste Gut des Lebens andere morden oder sich von anderen hinmorden lassen. Das adle (wen?), bringe Fortschritt und Weltmacht (wem?). Diesem Zwecke zu dienen, werden sogar Väter und Mütter angeregt, wird ihnen als patriotische Pflicht auferlegt: zu zeugen und zu gebären. Man kann nicht sagen, dass in dieser Zeit der Not für das gezeugte Kanonenfuttermaterial nicht genügend gesorgt würde. In Deutschland z. B. (Ostpreussen) bekommen kinderreiche Mütter eine — Ehrenkarte, einen 10 %igen Preisnachlass bei Vorstellungen und ein Sparbuch mit 3 (sage: drei) Mark. Für eine arbeitslose, kinderreiche Familie schön gesorgt! Dem sacro egoismo (eine Wortverbindung, über deren Widersinn die meisten sich gar keine Gedanken machen, wie wenn jemand sagte: «trockene Wasserflut» oder «vieledles Schädeleinschlagen») sind nicht nur Gut und Blut anderer Gruppenverbindungen billig, sondern er scheint auch das Blut der Kinder seiner eigenen Gruppe nicht hoch zu werten. Da er für ihr Leben nichts tun kann, so sorgt er zumindest für ihren Tod, um den er die Aureole des schönen (!) Sterbens spinnt. Bengalisch überleuchtet er die Not mit Opfermut und den Tod mit Heldentum.

Wo einer den «heiligen» Egoismus zum Dogma, demnach zur Richtschnur seines Handelns macht, wo einer das Verworfene heiligt, die Pranke gleichsam zum Symbol seines Wesens erhebt, da darf man sich nicht wundern, wenn der andere, um sich vor dieser Pranke zu wehren, die eigene schärft oder gar ausstreckt. Denn der sacro egoismo ist zumeist nichts anderes als die wolfshungrige Gier nach dem Fleisch bzw. dem Besitz des Anderen. Er ist es, der jetzt in der Politik vorherrscht und die Schuld an der Not und Zerrissenheit aller trägt. Er ist es, der die Verständigung der Völker erschwert und ihre gegenseitige Annäherung vereitelt und unmöglich macht. Der Völkerbund, im Prinzip ohne Zweifel aus der Friedenssehnsucht geboren, ist oder will noch zu schwach sein, um den Frieden zu erzwingen oder sichern zu können. Es ist übrigens kein Geheimnis, dass bisweilen unsichtbare, mit Fortunati Glückssäckel versehene Schatten seine Wege und Pläne wohl zu kreuzen wissen. Ich erinnere nur an den seinerzeit lautgewordenen Fall Shearer, der eindeutig klar bewiesen hat, welch «lebhaftes» Interesse am Völkerbund nicht bloss seine wirklichen und überzeugten Fürsprecher, sondern in weit höherem Grade die Kanonenkönige und Munitionsfabrikanten jeglichen Kalibers durch ihre geheimen und getarnten Agenten und «Beobachter» haben. In Genf wird wohl auch über den Frieden verhandelt, was aber nicht ausschliesst, dass in demselben Genf zu gleicher Zeit möglicherweise auch Bestellungen auf Kanonen u. a. gemacht werden. Die Rüstungsindustrie ist obenauf und treibt mit jedem und allen Schindluder. In einer Zeit, wo jeder einzelne der Gesamtheit sich unterordnet, in ihr aufgeht und seine Individualität preisgibt, wird diesen Haien der Menschheit allein das Recht gelassen, sich «individuell» auszuleben, in *dem* Sinne, dass sie den Totentanz von Millionen vorbereiten und dirigieren dürfen — ausschliesslich zu ihrem eigenen Nutzen und Genuss — zu ihrer Lebensfreude! Die Wahrscheinlichkeit liegt nicht ferne, dass die Rüstungsindustrie nicht für den Krieg wäre, wenn ihr die Möglichkeit geboten würde, die *gleichen* Einnahmen durch eine Friedensproduktion zu erzielen. Die *gleichen* Einnahmen! Das Prestige verlangt es, und ihr «Ideal» ist des Preises wert. Was anderes aber ist so einträglich wie das auf Vernichtung allein absehende Kriegsgeschäft? Zumal Menschenleben und -Blut so billig und nach Einern zu zählen sind. Warum die Steigerung der Lebensfreude von sich weisen? Die Kanonenkönige haben ein Recht zu leben, in Freude zu *leben*, *auf Erden* zu leben — sie ver-

*) Hans Zbinden: **Der Kampf um den Frieden.** Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig 1934.